

# Der Klimawarner ohne Zeigefinger

Der Berner Klimaforscher Thomas Stocker gehört zu den Kandidaten für einen der höchsten Posten im Uno-Weltklimarat IPCC.

Von **Martin Läubli**

Thomas Stocker lehnt sich locker an den schweren Holztisch, hält ein Glas Blauburgunder in der Hand und blickt entspannt in die Kamera. Fototermin im Weinkeller des Schlosses Salenegg, mitten in den Rebbergen Maienfelds. Der Berner Klimaforscher hat den Ort ausgewählt. Nach Salenegg wollte er schon immer einmal, der Blauburgunder zählt zu seinen Lieblingsweinen.

Vor einer Stunde stand er noch vor einem grossen Publikum. Das Kompetenznetzwerk «Wasser im Berggebiet» hatte nach Landquart geladen, die Folgen des Klimawandels waren das Thema und Stocker der Hauptreferent. Er sprach mit kräftiger Stimme, klar, für Laien verständlich. Eindeutig sei es, in welche Richtung wir gehen, ungewiss aber, wo wir ankommen. «Wird sich die Erde um zwei Grad, drei oder sogar sechs Grad erwärmen?» Freundlich korrigierte er die Moderatorin, er beschwöre nicht die Klimarisiken, er informiere darüber. Mit robusten Daten – das war der Begriff, den er wiederholt gebrauchte. Plakatives verkündete er nicht. Den Zeigefinger hob er nie.

Nun sitzt Thomas Stocker am schweren Holztisch, die Fotos sind gemacht. Er nimmt einen Schluck Blauburgunder. Dann sagt er: «Ich will nur kommunizieren, was Fakt ist.» Fakt sind auch die Unsicherheiten. «Wir kennen zum Beispiel noch nicht exakt alle physikalischen Prozesse des Klimasystems und wissen nicht, wie viele fossile Brennstoffe wir in Zukunft verbrennen.» Das erklärte er immer wieder in den letzten Jahren. Vor Parlamentariern, vor Wirtschaftsleuten, in der Öffentlichkeit, in Schulen. Und immer wieder habe er sich gefragt: Wie weit gehe ich? In welcher Funktion spreche ich? Was hat das für Auswirkungen? Emotionen schüren findet er wichtig, überlässt das aber lieber Umweltorganisationen wie Greenpeace oder WWF.

## Mensch trägt Hauptverantwortung

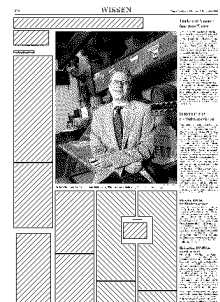
Die Fragen nach seiner Rolle wird er sich umso mehr stellen müssen, falls er heute als Präsident der Arbeitsgruppe 1 des Uno-Weltklimarates IPCC gewählt wird. «Ich weiss», sagt er, «manche Politiker möchten eine Risikoanalyse und interessieren sich deshalb für das schlimmste mögliche Klimaszenario.» Doch der 49-jährige Umweltphysiker kennt seine Grenzen. Zehn Jahre Mitglied des IPCC haben ihn geprägt.

Im letzten Jahr trat er in Paris als führender IPCC-Autor auf, als Politiker und Wissenschaftler über die Fassung des 4. IPCC-Berichtes an die politischen Entscheidungsträger verhandelten. «Ich war nicht bereit, eine Aussage innert zwei Minuten zu ändern, über die wir mehr als eineinhalb Jahre gebrütet haben», sagt Stocker. Klimaforscher könnten das Risiko schon abschätzen, das machten sie auch in der wissenschaftlichen Literatur. «Aber im Bericht an die Politiker dürfen nur Informationen stehen, die sicher sind.» Zum Beispiel, dass der Mensch die Hauptverantwortung für die globale Erderwärmung trägt.

Stocker wirkt bei seinen Auftritten souverän, doch an der Veranstaltung in Landquart zeigte er für einen Augenblick Emotionen: «Beispiele, bitte!», rief er einem Herrn zu, der die wissenschaftlichen Erkenntnisse infrage stellte. «Da kommen schon manchmal Emotionen hoch, wenn Meinungen verkündet werden, die längst widerlegt sind», sagt er.

## «Da wäre ich fast davongelaufen»

Vor fünf Jahren verteidigte er die Gilde der Klimaforscher in einem Essay in der «Weltwoche». Es war die Replik an die Adresse der «Ewiggestrigen» auf einen Beitrag, der die Klimaänderung als hochstilisiertes Problem von selbstgefälligen Wissenschaftlern und Öko-Politikern darstellte. Schlechte Erinnerung hat er an einen Auftritt in der Nationalrätlichen Umweltkommission. «Da wäre ich fast davongelaufen.» Vertreter der Rechten hätten dafür votiert, auf eine Diskussion über die gehaltenen Referate zu verzichten, weil



man nun genügend über den Klimawandel wisse. Verständnisfragen waren dann trotzdem gestattet. «Die Diskussion dauerte doch gegen eineinhalb Stunden», erinnert sich Stocker.

In der deutschen Zeitung «Die Welt» verteidigte er gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern einen deutschen Kollegen. «Es gab eine persönliche Hetzkampagne gegen ihn.» Das ging Stocker zu weit, obwohl der betroffene Wissenschaftler ungeschickt auf die Veröffentlichungen einzelner Klimaskeptiker reagierte. «Er hat öffentlich versucht, die Medien zu massregeln. Das geht nicht.»

In der Wissenschaft müsse man cool bleiben und nicht immer gleich die schwarze Wand zeichnen, erklärt Stocker. Der Wissenschaftler gilt denn auch nicht als stur und nachtragend. So ist er zwar nicht einverstanden mit der lauten Kritik seines deutschen Kollegen Hans von Storch, der IPCC lasse sich von der Politik instrumentalisieren. Trotzdem hat er mit dem streitbaren Klimaforscher ein gemeinsames Papier verfasst.

Im hohen Weinkeller auf Salenegg steht ein riesiger, eichener Torkelbaum, mit dem die Winzer früher die Trauben pressten. Der Blauburgunder passt Stocker, er werde eine Kiste kaufen, sagt er und fährt im Gespräch fort: «Ich bin ein Urdemokrat.» Nie würde er sich als Forscher verheören lassen wie in den USA, als Klimawissenschaftler in den Kongress vorgeladen wurden. Sein Institut sei offen, jedermann könne kommen, wenn er etwas wissen wolle. «Die amerikanischen Rechtsverhältnisse haben mich überrascht, Wissenschaftler müssen unter Androhung von Gefängnisstrafen antraben», ärgert er sich. Das habe ihm die Augen geöffnet. «Es steht für verschiedene Branchen viel auf dem Spiel. Umso mehr müssen wir künftig deutlich abgrenzen, welche Klimadaten robust, welche unsicher sind.»

Stocker hat eine Bilderbuchkarriere hinter sich. Schon mit 34 Jahren berief ihn die Universität Bern zum Professor an das Physikalische Institut. Der junge Wissenschaftler hatte mit seinen Arbeiten an der ETH Zürich, in London, Montreal und New York auf sich aufmerksam gemacht. «Der Erwartungsdruck war damals hoch, die ersten vier Jahre habe ich gelitten», sagt Stocker. Er trat in die Fussstapfen des weltbekannten Klimawissenschaftlers Hans

Oeschger. «Das tolle Team an der Uni Bern hat mir geholfen.»

### Heute schweigt er nicht mehr

Heute gehört der Umweltphysiker zu den profiliertesten Klimaforschern weltweit. Der Latsis-Preisträger hat inzwischen über 130 Artikel in international renommierten Zeitschriften publiziert. Er ist Mitglied des Herausgeberrates der angesehenen

### Der 49-jährige

### Physiker hat eine

### Bilderbuchkarriere

### hinter sich.

nenen Wissenschaftszeitschrift «Science» und Ehrendoktor der französischen Universität in Versailles.

Politisch lässt sich der zweifache Vater nicht einspannen. Trotzdem hat er in den letzten Jahren seine Zurückhaltung abgelegt, klare Botschaften an die Politik abzugeben. «Das hätte ich vielleicht bereits früher gemacht, wenn es die Gelegenheit dazu gegeben hätte.» Doch vor 15 Jahren, als seine Karriere in Bern begann, sei der

Klimawandel zwar bereits sichtbar gewesen zum Beispiel in den abschmelzenden Gletschern, aber es habe noch nicht so viele wissenschaftlichen Fakten dazu gegeben, sagt Stocker. Heute ist das anders. Und deshalb schweigt er auch nicht mehr.

So zeigte er sich in einem Interview überrascht, als Bundesrat Moritz Leuenberger an der Klimakonferenz in Nairobi vor zwei Jahren die Idee einer weltweiten CO<sub>2</sub>-Abgabe kundtat, obwohl es schon in der Schweiz mit der Abgabe hapere. Den diesjährigen G-8-Gipfel in Japan kommentiert er positiv. «Erstmals haben die Staatschefs von einer weltweiten CO<sub>2</sub>-Reduktion um 50 Prozent gesprochen», sagt er. Auch wenn kein Bezugsjahr genannt wurde, es sei immerhin ein erster, wenn auch kleiner Schritt in die richtige Richtung. Für die Schweiz wünscht er sich ein griffiges Klimaschutzgesetz.

Thomas Stocker bleibt trotz der harzigen Diskussion um den weltweiten Klimaschutz Optimist. Und er hofft, dass sich die Bevölkerung und die Politiker irgendwann an die statistischen Aussagen der Klimaforscher gewöhnen. Beim Wetterbericht

sei es ja auch nicht anders: «Wenn mit 85-prozentiger Wahrscheinlichkeit Regen angesagt wird, lässt man die Grillparty lieber ausfallen.» Sagt es und kauft sich einen Karton Blauburgunder von den Rebhängen des Schlosses Salenegg, die von einem warmen Sommerklima verwöhnt sind.

## Umkämpfte Wahl in Genf

In fünf Jahren will der Uno-Weltklimarat IPCC den 5. Klimazustandsbericht herausgeben. Ob Thomas Stocker dann als einer der Vorsitzenden der drei Arbeitsgruppen auftritt, entscheidet sich heute in Genf, wenn die Versammlung des IPCC wählen wird. Entscheidend wird nicht der wissenschaftliche Ausweis sein – der ist bei Stocker unbestritten –, sondern die geopolitische Situation. Vier Länder bewerben sich um den Posten des Vorsitzenden der Arbeitsgruppe 1, die sich mit den physikalischen Grundlagen des Klimawandels befasst: Finnland, Kanada, Neuseeland und die Schweiz. Für die Arbeitsgruppen 2 und 3 sind die Staaten bereits gesetzt – die USA bzw. Deutschland. In der Kampfwahl um die Arbeitsgruppe 1 hat nicht die Schweiz, sondern Neuseeland die besten Chancen, weil bisher noch kein Land der südlichen Hemisphäre zum Zuge gekommen ist. (ml)



BILD BEAT MARTI

In der Wissenschaft müsse man cool bleiben, sagt Thomas Stocker beim Gespräch im Schloss Salenegg.

Argus Ref 32423760